



DIE PERSONEN DER BIBEL

Herausgeber:
Heinrich Bedford-Strohm



Sonntagsblatt **EDITION**

Inhalt

Die theologischen Stichworte	6
Vorwort des Herausgebers	7
Einführung	8



Abenteurer und Gründer

Altes Testament	
Abraham	10
Adam und Eva	13
Bileam	16
Jona	18
Josef	21
Josua	23
Mose	25
Noah	28
Simson	31



Propheten und Richter

Altes Testament	
Amos	33
Daniel	35
Debora	38
Elia	40
Ester	42
Hesekiel	44
Hosea	46
Jeremia	49
Jesaja	52
Joel	55
Mirjam	57
Nathan	60
Rut	63
Neues Testament	
Johannes der Täufer	66
Johannes (Apokalypse)	69



Könige und Despoten

Altes Testament	
Ahab und Isebel	72
Batseba	75
David	77
Nebukadnezar	80
Pharao	82
Salomo	84
Saul	87
Washti	90
Neues Testament	
Herodes	92
Judit und Holofernes	95
Pilatus	98



Jesus

Neues Testament	
Jesus	101



Jesus-Erzähler

Neues Testament	
Johannes Evangelist	104
Lukas	107
Markus	109
Matthäus	111
Paulus	113
Philippus	116
Stephanus	118



Bekenner und Begleiter

Altes Testament	
Hiob	120
Jeftah	122
Jonathan	123
Susanna	125
Tobias	127
Neues Testament	
Gabriel	129
Judas	131
Maria Magdalena	134
Maria und Marta	137
Nikodemus	140
Petrus	142
Thomas	145



Väter Mütter Söhne Töchter

Altes Testament	
Absalom	147
Hagar	149
Isaak	151
Jakob und Esau	154
Lot	157
Rahel und Lea	159
Sara	162
Tamar	165
Neues Testament	
Elisabeth und Zacharias	167
Josef aus Nazareth	169
Maria	171

Das Autorenteam	175
-----------------	-----

Die theologischen Stichworte

Apokryphen	136	Märtyrer	119
Babylonisches Exil	81	Messias	53
Bergpredigt Jesu	112	Messiasgeheimnis	110
Bibel	158	Mission	117
Bund Gottes	11	Mütter	164
Demut	124	Nasiräer	32
Ehe	161	Pharao	83
Endzeit im Judentum	37	Redewendungen	99
Endzeiterwartung	70	Regenbogen	30
Engel	130	Schönheit	97
Exodus	59	Schutzengel	128
Frauen im Patriarchat	39	Schwagerehe	65
Frauen um Jesus	138	Segen	153
Frauen und Männer	76	Sexuelle Nötigung	126
Fremde Götter	41	Söhne	148
Geisttaufe	141	Stammbaum Jesu	166
Glaube	168	Strafen	74
Gleichnisse Jesu	108	Sünde	15
Göttlichkeit Jesu	106	Taufe	68
Handauflegung	156	Tempel	94
Heil und Unheil	56	Tiere	17
Jesus Christus	103	Unheilspropheten	51
Juden in der Diaspora	43	Vater	170
Judenchristen und Heidenchristen	144	Väter	79
Jungfrauengeburt	173	Weisheit	85
Kinderopfer	122	Widersprüchlicher Gott	20
Kleine Propheten	34	Zehn Gebote	27
Königinnen	90	Zeichenhandlungen	44
Königtum	89	Zeloten	132
Landnahme	24	Zweifel	146
Leib Christi	115	Zwölf Stämme Israels	22
Leid	121	Zwölfprophetenbuch	47

Vorwort des Herausgebers



Foto: elkb

IN DER BIBEL wird von Menschen berichtet, die in ihrem Leben Erfahrungen mit Gott gemacht haben. Dabei handelt es sich keineswegs nur um Heilige. Zum Teil waren es Personen, die sich eines Kapitalverbrechens schuldig gemacht haben: Moses, der einen Aufseher erschlug; David, der den Ehemann Batsebas umbringen ließ; Paulus, der als Aufpasser der Hinrichtung von Stephanus, dem ersten christlichen Märtyrer, beiwohnte.

SIE UND VIELE ANDERE sind uns nicht durch ihre menschliche Größe zu Vorbildern geworden. Gott hat in ihrem Leben gewirkt. Sie haben an den Orten, an denen sie schuldig geworden sind, ihre Schuld bekannt und Vergebung erfahren. Ihr Leben verlief oft auf krummen Bahnen, doch hat Gott sie wieder auf einen guten Weg zurückgeführt. Von diesen Menschen können wir lernen. Sie können uns Vorbild sein

für unser Leben und für unseren Glauben, nicht weil sie perfekt gewesen wären, sondern weil sie in ihrem Leben letztendlich auf Gott vertraut haben.

DIE MEISTEN VON UNS haben biblische Gestalten, die sie besonders faszinieren. Für mich ist das zum Beispiel der Prophet Nathan, der sich nicht scheute, König David mit dessen Schuld zu konfrontieren, ihn anzuklagen und es somit gewagt hat, der Macht gegenüber die Wahrheit zu sagen. Es ist aber auch David selbst, weil er in dieser Situation die Fähigkeit zur Umkehr und Buße hatte, obwohl er als König über dem Gesetz stand. Ebenso spricht mich die Frau an, die Jesus in Betanien die Füße salbt und mit ihrem Haar trocknet. Während die Jünger nach Jesu Leidensankündigungen vehement widersprechen, kniet sich die Frau nieder und lässt sich auf den Leidensweg Jesu ein.

DIESES BUCH beleuchtet unterschiedliche Personen der Bibel, Frauen und Männer, Erzväter und Könige, Jünger und Prophetinnen, erläutert ihre Hintergründe und bringt sie uns dadurch näher. Wir lernen damit die Bibel neu kennen, können darüber mit anderen ins Gespräch kommen und erhalten wichtige Impulse und Anregungen für unser eigenes Leben.

VIEL FREUDE bei der Begegnung mit den biblischen Personen und anregende Gespräche darüber

wünscht

Ihr

Heinrich Bedford-Strohm

Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern
Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland

Einführung

Die Bibel erzählt kein Heldenepos – und unterscheidet sich damit von den heiligen Schriften anderer Religionen

Gott begleitet

Die Bibel ist voller farbiger Biografien, voller aufregender Geschichten mit dramatischen Wendungen, Geschichten von Leben und Tod, von Betrug und Mord, von Scheitern, Vergebung und Liebe. Die Bibel erzählt kein Heldenepos, sondern die Geschichten von Menschen – das macht sie zum einzigartigen Buch der Bücher.

Der Tod von Udo Jürgens machte viele seiner Fans traurig. Noch trauriger wurden manche, als sie kurz nach seinem Tod das Interview seines Cousins und Biografen Andrej Bockelmann lasen. Dem *Stern* sagt der studierte Soziologe und Journalist: »Mir fiel auf, dass er immer noch Seh-

sucht hatte nach privater Anerkennung. Er wollte immer hören, wie »gigantisch« – eines seiner Lieblingsworte – sein letzter Auftritt war.« Und dann sagt er: »Ich denke, Udo hat die Menschen nicht geliebt. Ich hatte immer den Eindruck, dass ihn die Menschen, die ihm zujubelten, nicht wirklich interessiert haben. Er wusste allerdings genau, dass er ihnen seinen Erfolg verdankt.«

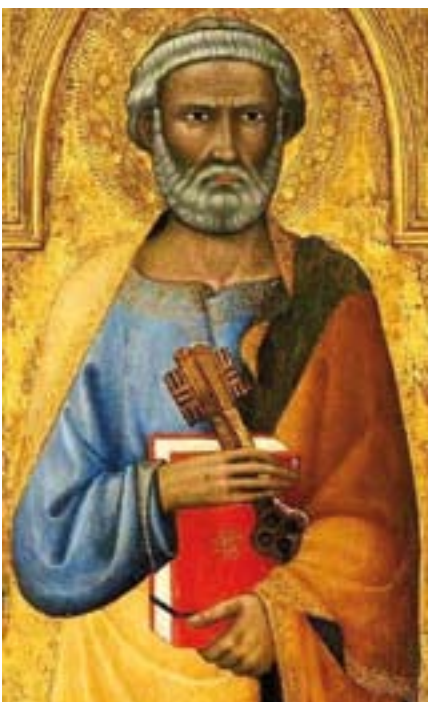
Ernüchternd. Enttäuschend. War die Zuneigung zu den Fans nur vorgespielt?

Für viele war es auch schwer erträglich, als der Journalist Klaus Harpprecht (87) in einem *Spiegel*-Gespräch Auskunft über die Politik- und Liebesaffären der alten Bundesrepublik gab. Bundeskanzler Helmut Schmidt habe jahrelang eine Geliebte in Hamburg gehabt, sagte

Harpprecht. »Er hat die Freundin dann abgelegt, als er Kanzler wurde, weil er meinte, er könne sich das Verhältnis nicht mehr leisten. Diese Frau ist daran fast zerbrochen.«

Ausgerechnet Schmidt, der für seine eiserne Liebe zu seiner Frau Loki gefeiert wurde. Ausgerechnet Schmidt, der momentan zu den wenigen geachteten Politikern gehört.

Wie wichtig sind Vorbilder? Soll es überhaupt welche geben? Es braucht Menschen, an denen man sich orientieren kann, deren Wort Gewicht hat, die mit ihrem Leben für etwas eintreten. Doch man sollte Vorbilder nicht auf den Sockel heben. Die Herausragenden unter den Besonderen sind dann schnell »moralische Instanz« oder »Gewissen



■ Petrus war impulsiv ...



... David hatte eine Affäre ...



... Paulus war ein Mörder ...

Foto: Jörg Bittner Unna / C+C-BY-SA_3.0 via wikimedia

der Nation« – mit entsprechender Fallhöhe. Auch Vorbilder haben Schwächen, manche sogar Abgründe.

Verstörend die Vorwürfe, die Sissy Böhm, älteste Tochter des Schauspielers Karlheinz Böhm, ihren mittlerweile verstorbenen Eltern macht. Karlheinz Böhm habe sie als Kind missbraucht, ihre Mutter Elisabeth Zonewa soll sie sogar zur Prostitution gezwungen haben. Beide sind tot, beide können sich gegen die Vorwürfe nicht wehren. Man will es nicht glauben, dass Böhm, Organisator des großartigen Äthiopien-Hilfswerks »Menschen für Menschen«, so etwas getan haben soll.

Wer die Bibel kennt, weiß, dass der Mensch zu allem fähig ist. Neid, Hass, Übervorteilung, Ehebruch, Mord. Und es gibt einen Gott, der richtet und straft – und auch vergibt und neues Leben eröffnet. Udo Jürgens, Helmut Schmidt, Karlheinz Böhm – nur Gott kennt ihr Leben.

Die Bibel ist voller farbiger und pechschwarzer Biografien, voller aufregender Geschichten mit dramatischen Wendungen, Storys von Leben und Tod, von Betrug und Mord, von Vergebung und Liebe. Es geht um Mächtige und Geringe, Närrische und Weise, Gute und Böse.

Gott und der Mensch – darum geht es

Die Bibel handelt von der Geschichte Gottes mit dem Menschen, und es ist grandios, dass von Beginn an kein Heldenepos geschrieben wird, dass hier nicht ein Volk seine Vorgeschichte verkündet und ins Göttliche erhebt, wie es in anderen Kulturen und Religionen gang und gäbe war – und bis heute ist. Die Bibel verschweigt nicht menschliche Unzulänglichkeiten, schuldhaftes Verhalten, Versagen, Sünde oder die Abkehr von Gott. Vielleicht macht genau dies die Bibel zum verehrungswürdigen Buch. Dass die menschlichen Katastrophen zum Thema gemacht werden, hebt die Bibel über die Bücher der anderen Religionen weit hinaus.

Es beginnt mit Adam und Eva. Schon mit den ersten Menschen läuft nicht alles nach Plan. Oder doch? Beschreibt die Vertreibungsgeschichte vielleicht die notwendige Emanzipationsgeschichte des Menschen von Gott? Findet der Mensch seine eigentliche Bestimmung erst als Gegenüber



... Moses stotterte ...

Gottes in der rauen Welt? Die Bibel erzählt jedenfalls schonungslos die Geschichte des fortwährenden Scheiterns. Mit den ersten Menschen kommt die Sünde in die Welt. In der zweiten Generation passiert der erste Mord. Kain erschlägt seinen Bruder Abel – mythischer Ausdruck des Überlebenskampfes zwischen Nomaden und Sesshaften im Zweistromland. Und es läuft weiter aus dem Ruder: »Als Gott sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reute es ihn, dass er die Menschen gemacht hatte.« (1. Mose 6, 5f.) Gott beschloss, die Menschen zu vertilgen von der Erde – »aber Noah fand Gnade vor dem Herrn«. (6,8) Mit Noah schloss Gott seinen ersten Bund. Gott und der Mensch – darum geht es.

Auch in der nun folgenden Vätergeschichte ab 1. Mose 12 bleibt dieser Ansatz bestehen: keine in den Himmel gehobenen Erfolgsstorys, sondern Geschichten von Menschen, die an ihrem Tiefpunkt noch eine Zukunft haben. In den Abgründen des Lebens, im Scheitern, in Schuld und Versagen ist Gott ihnen nahe. Auch wenn alles verquer geht bei Abraham, Isaak und Jakob – es gibt eine Hoffnung und eine Verheißung. Diese Linie zieht sich durch die Biografien der Bibel bis zu Jesus, den Gott aus dem absoluten Tiefpunkt, dem gänzlichen Scheitern im Tod, zum Leben erweckt.



... Marta machte sich viele Sorgen.. Fotos: PD

Ein unbekannter Verfasser hat es so ausgedrückt: »Jakob war ein Betrüger, Petrus war impulsiv, David hatte eine Affäre, Noah betrank sich, Jona lief Gott weg, Paulus war ein Mörder, Mirjam war eine Tratschtante, Marta machte sich viele Sorgen, Gideon war unsicher, Thomas war ein Zweifler, Sara war ungeduldig, Elia war depressiv, Moses stotterte, Zachäus war klein, Abraham war alt, Lazarus war tot. Gott ruft nicht die Qualifizierten. Er qualifiziert die Berufenen.«

Die Personen der Bibel erzählen aber auch von der segensreichen Begleitung durch Gott und von wunderbarer Bewahrung. Diese Geschichte Gottes mit den Menschen geht weiter – bis heute. Die Bibel ist deshalb kein Lehrbuch, sondern ein Erzählbuch über das Leben. Nicht geschrieben für Theologen und Priester, sondern für jeden Menschen. Nicht vom Himmel gefallen oder von einer göttlichen Macht diktiert wie die Bücher anderer Religionen, sondern ein menschlich-lebendiges Zeugnis der Erfahrung mit Gott. Die Bibel spricht nicht theoretisch vom Menschen »an sich«, sondern immer konkret von Menschen in ihrem Verhältnis zu Gott. Weil im Lebensbuch Bibel menschliche Erfahrung und göttliche Offenbarung eng verwoben sind, war die Bibel schon immer das unruhige Element, das verkrustete Strukturen – und Lebensläufe – aufbrechen kann. Auch in unserem Leben. Helmut Frank



Abenteurer
und Gründer

Abraham

Stammvater dreier Religionen
und Gottes Bundesgenosse

www.sonntagsblatt.de

Der Gott vertraute

Abraham gehört zu den großen Gestalten der biblischen Überlieferung. Mit Abraham beginnt Gott die Geschichte seines Volks, mit ihm schließt er seinen Bund. Sein Leben ist untrennbar verbunden mit der Aufforderung, aus der Heimat fortzuziehen in ein noch unbekanntes Land, Elternhaus und Freunde zu verlassen.

Die Geschichte Abrahams folgt in der Bibel der Urgeschichte über den Beginn der Welt mit ihren mythologischen Erzählungen von der Schöpfung, der Vertreibung aus dem Paradies, dem Brudermord, der Sintflut und dem Turmbau von Babel. Der Protestant Johann Wolfgang von Goethe klagte einmal, dass sich die Bibel nach den gewaltigen Menschheitsmythen der ersten zwölf Kapitel nun auf

die kleingeistige Geschichte einer Nomadenfamilie verengt. Muss man dem Geheimrat recht geben?

Abraham stammt aus der babylonischen Stadt Ur in Chaldäa in einem fruchtbaren Tal im heutigen Süden des Irak. Bei Unruhen, die den Zerfall des babylonischen Weltreichs begleiten, wird Ur von feindlichen Truppen besetzt, weshalb Abrahams Familie nach



ABRAHAM

Norden in die Stadt Haran flieht – ganz in die Nähe der heute umkämpften syrisch-türkischen Grenze. Hier tritt Gott auf den Plan, erscheint dem 75-jährigen Abraham und befiehlt ihm, seine Heimat zu verlassen. Er verheißt ihm ein Land, »das ich dir zeigen will«. (1. Mose 12, 1) So beginnt die Wanderung Abrahams in das Gelobte Land.

Kanaan soll das Land der Israeliten werden. Es ist ein schmales Durchgangsgebiet auf der syropalästinischen Landbrücke zwischen dem Mittelmeer im Westen und der syrischen Wüste im Osten. Im Süden befindet sich die Großmacht Ägypten und im Norden das Zweistromland Mesopotamien. Abraham bricht aus Stamm, Familie und Sippe aus, trennt die damals lebenswichtigen Bindungen. Er wird damit heimat- und schutzlos. Aber er vertraut Gott.

Neben der Landverheißung verspricht Gott Abraham eine große Nachkommenschaft. Ein starkes Bild: Gott lässt ihn in der Nacht vor sein Zelt gehen und spricht: »Sieh gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen?« Und Gott sagt: »So zahlreich sollen deine Nachkommen sein!« (1. Mose 15,5) Dass Abraham dieser Verheißung glaubt, rechnet ihm Gott zur Gerechtigkeit an. Er ist »gerecht aus Glauben« – für Paulus (Römer 4, 13) ist Abraham damit der erste Kronzeuge der Rechtfertigungslehre. Auch im Brief an die Hebräer (11, 8-19) wird der Glaube Abrahams herausgestellt.

Außerdem erhält Abraham von Gott einen Segen, der allen Geschlechtern der Erde zuteil werden soll (1. Mose 12,3). Bereits hier weitet sich Gottes heilsgeschichtlicher Horizont: vom einzelnen Erwählten hin zur Menschheit insgesamt. Goethes Befürchtungen sind spätestens hier widerlegt. Tatsächlich folgt die Heilsgeschichte immer wieder dem Motiv der Erwählung eines Einzelnen, um dann wieder die Menschheit insgesamt in den Blick zu nehmen: Adam, Noah, Abraham, Mose stehen jeweils für einen verheißungsvollen Beginn oder Neubeginn für die ganze Menschheit. Und schließlich verengt sich alles auf Jesus – zum Segen für die ganze Welt.

Abraham zieht von Haran über Damaskus nach Kanaan. Er lagert in Sichem, danach begibt er sich in die Gegend zwischen Bethel und Ai und reist von dort nach Süden, wo ihn eine Hungersnot weiter nach Ägypten treibt. Aus Furcht gibt er dem Pharao gegenüber seine schöne Frau Sara als seine Schwester aus – was nicht ganz falsch ist, denn

DER NAME Abraham bedeutet »Vater der vielen Völker«. Der Name des Erzvaters lautet ursprünglich Abram und wird von Gott in Abraham verwandelt. (1. Mose 17,5) Altorientalisch bedeutet der Name »von jenseits des Flusses«.

HERKUNFT: Ur in Chaldäa, heute Ruinen bei Nasiriyah im Irak.

DIE ZEIT: Abraham hat etwa in der Spanne von 2000 bis 1850 v. Chr. gelebt – es ist die Zeit des Zerfalls des babylonischen Weltreichs.

WICHTIGE BIBELSTELLEN: 1. Mose 11, 27-25, 10; Matthäus 3, 9; Lukas 16, 19-31; Johannes 8, 33-58; Römer 4, 1-25; Galater 4, 21-31; Hebräer 11.

WIRKUNGSGESCHICHTE: Abraham ist der Stammvater des Volks Israel. Genauso gilt er als Stammvater der Araber; von seinem Sohn Ismael soll der Prophet des Islam, Mohammed, abstammen.

ZITAT: Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein. (1. Mose 12,2)

THEOLOGISCHES STICHWORT

BUND GOTTES: Die Bibel berichtet an vielen Stellen, dass Gott einen Bund mit den Menschen schließt.

Noah: Den ersten Bund schließt Gott mit Noah. Er vollzieht ihn nach dem Ende der Sintflut. (1. Mose 9, 8-17) Sichtbares Zeichen ist der Regenbogen am Himmel.

Abraham: Den zweiten Bund schließt Gott mit Abraham. Das Zeichen dieses Bundes ist die Beschneidung.

Mose: Nach dem Auszug aus Ägypten schließt Gott mit dem Volk Israel am Berg Sinai einen weiteren Bund. (2. Mose 19) Er verpflichtet Israel mit den Zehn Geboten.

JESUS: Jesus schloss mit seinen Jüngern einen neuen Bund (Lukas 22, 19) beim letzten gemeinsamen Mahl. Er gilt allen Menschen. Die Zeichen dieses Bundes sind das Brot und der Wein. Der Einzelne wird durch die Taufe in den neuen Bund hineingenommen. (Römer 6,3-5)

es ist seine Halbschwester. Der Pharao nimmt Sara in sein Haus auf und macht Abraham reichlich Geschenke: Schafe und Rinder, Esel und Kamele, Knechte und Mägde. Doch nach einem Eingreifen Gottes durchschaut er ihn und verweist ihn vom königlichen Hof.

Abraham kehrt in den Süden Kanans zurück und wandert bis nach Bethel. (13, 1) Weil das Land nicht alle ernähren kann, trennt sich Abraham von Lot, der sich für das fruchtbare Jordantal entscheidet. Gott bekräftigt seine Landverheißung, und Abraham lässt sich in Mamre bei Hebron nieder.

Doch was wird aus der verheißenen Nachkommenschaft? Abraham ist Mitte 80 und Sara wenig jünger. Biologisch geht da nichts mehr. Sara schickt deshalb ihre Magd Hagar zu ihm. Sie gebärt ihm Ismael, nach der damaligen Rechtsauffassung gilt dieser als Sohn ihrer Herrin. 13 Jahre später erscheinen drei Männer bei Abraham, und das Paar bewirtet sie. Abraham erkennt plötzlich, dass es Gott selbst ist, der unter seinem Dach einkehrt. Die Männer sagen ihnen voraus, dass sie bald schon einen Sohn zeugen werden.

Doch dann geschieht das gänzlich Unverständliche

Gott verheißt, dass Isaak, der Sohn Saras, Abrahams Erbe sein wird. Dabei empfängt Abraham das Bundeszeichen der Beschneidung. Sodom und Gomorra verfallen ihrer Sünden wegen der Zerstörung, auf Abrahams Fürbitte hin aber wird Lot gerettet. Lot kann das schon brennende Sodom verlassen; seine Frau, die verbotenerweise zurückblickt, erstarrt zur Salzsäule. (1. Mose 19) Abraham bricht wieder nach Süden auf. In Gerar gibt er König Abimelech gegenüber Sara wieder als seine Schwester aus. Menschenfurcht und Schwachheit gewinnen noch einmal wie in Ägypten Macht über Abraham. Dann wird dem Hundertjährigen der Sohn Isaak geboren. Auf Saras Bitte und Gottes Befehl hin schickt Abraham Hagar und Ismael fort. Doch weil Ismael auch ein Nachkomme von Abraham ist, verheißt Gott ihm ebenfalls eine große Nation. (Kapitel 21)

Doch dann geschieht das gänzlich Unverständliche: Gott befiehlt Abraham, seinen Sohn zu opfern. Abraham versteht die Welt nicht mehr, aber er gehorcht. Er belädt seinen Esel mit Holz und nimmt Isaak mit nach Morija – der Überlieferung nach der heutige Tempelberg in Jerusalem. Er baut einen Altar und legt Isaak als Opfer darauf. Im letzten Moment lässt Abraham auf das Wort der Stimme Gottes hin das Opferrmesser sinken, erblickt einen Widder im Dorn-



■ Die Reiseroute Abrahams führt von der Stadt Ur über Babylon und Aleppo nach Ägypten und zurück nach Kanaan.

Grat: Joachim Schäfer / Ökumenisches Heiligenlexikon

gesträuch hängen und opfert diesen. (1. Mose 22) Eine verstörende, kaum zu begreifende Geschichte. Ein unmenschlicher Gott? Oder verlangt er einfach den ultimativen Treuebeweis? Oder ein Gleichnis für eine fast übermenschliche Probe und dafür, dass Gott zurückfordern kann, was er schenkt, sogar das Liebste, was ein Mensch besitzt? Der »Gehorsam« Abrahams ist besonders im Islam hoch geachtet. Zum Gedenken wird das Opferfest »Bairam« als wichtigstes Fest der Muslime gefeiert, bei dem jede Familie ein Schaf schlachtet.

Doch möglicherweise will die Geschichte etwas ganz anderes sagen: Seht her, ich, Gott, mag keine Menschenopfer. In Israels Frühzeit gab es das durchaus. In der Hinnomschlucht im Süden der Jerusalemer Altstadt opferte man dem Unterweltsgott »Moloch« bis in die Königszeit im 8. vorchristlichen Jahrhundert Kinder. Deren Blut sollte die Geister des Totenreichs besänftigen. Damit wäre die Erzählung von Isaaks verbotener Opferung ein religionsgeschichtlicher Fortschritt, eine Humanisierung

des Glaubens an der Schwelle zu einer neuen Phase des Gottesglaubens.

Sara stirbt 127-jährig in Hebron. Abraham erwirbt von dem Hetiter Efron die Höhle Machpela und begräbt sie dort. Der Text gleicht dem Auszug aus einem Kaufvertrag, was nach archäologischen Funden aus der Zeit der Hetiter tatsächlich der Fall sein könnte. Ein starker Hinweis dafür, dass Abraham eine reale geschichtliche Figur des alten Israel ist – und nicht nur mythisches Urbild des im Heiligen Land sesshaft werden den Nomaden. Die Höhle Machpela ist der einzige Boden, den Abraham als Eigentum erwirbt. Zugleich ist es der erste Grundbesitz im verheißenen Land. Im Alter von 175 Jahren stirbt er, und seine Söhne Isaak und Ismael begraben ihn neben Sara.

Was für ein Leben, was für eine Geschichte! Abraham steht für den Menschen, der in einer Mischung aus Mut, Gottvertrauen und Risikobereitschaft offen für Veränderungen bleibt und eine neue Welt sucht. Er zeigt, dass Gott erfahrbar ist im Unterwegssein, dass Gott durch das Leben begleitet und zu seinen Verheißungen steht. Abraham steht für die notwendigen, aber auch die unfreiwilligen Aufbrüche in unserem Leben.

Abraham ist der Urvater der Juden. Abraham ist als Glaubender ebenso einer der Altväter des Christentums. Im Islam gilt Abraham als großer Prophet, der erkannte, dass es nur einen einzigen Gott gibt; er trägt den Ehrentitel »Der Freund Gottes«. Der Koran bezeichnet ihn als das Vorbild aller Gläubigen, als den ersten Muslim. Sein Sohn Ismael wird zum Stammvater der Muslime. Abraham ist also Ausgangspunkt der drei Buchreligionen Judentum, Christentum und Islam. Von seinem Namen leitet sich daher auch die Bezeichnung »abrahamitische Religionen« für die drei Glaubensrichtungen ab.

Möglicherweise läuft die Verständigung mit dem Islam zunächst über Abraham. Der wunderschöne Satz »Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein« gilt allen Menschen. Von einer Verengung, wie sie Goethe beklagte, ist jedenfalls nicht zu reden. *Helmut Frank*

GESPRÄCHSIMPULSE:

- Können Sie sich vorstellen, in Ihrem Leben neu aufzubrechen – im Vertrauen auf Gott?
- Hat Gott Ihren Glauben schon einmal auf eine Probe gestellt?
- Hatten Sie in Ihrem Leben schon einmal das Gefühl, heimatlos zu sein?



■ Die Opferung Isaaks – dargestellt in einem Emporengemälde in der Laurentiuskirche im fränkischen Muggendorf, nach einer Vorlage von Matthäus Merian, 1688.

Foto: elkb



Könige und
Despoten

Batseba

Dauids Geliebte, Vorfahrin Jesu

www.sonntagsblatt.de

Im Schatten der Schuld

Die Schöne, die Ehebrecherin, die Geliebte: Batseba regt viele Fantasien an. Doch wie es ihr tatsächlich ging im Gefühlswirrwarr von Schuld, Liebe und Trauer, bleibt unbekannt. Die Geschichte der Batseba gehört zu den bewegendsten Erzählungen der Heiligen Schrift.

Wollte sie sich wirklich nur vor der Nachtruhe waschen – oder plante sie, den König im gegenüberliegenden Palast mit ihren Reizen kirre zu machen? Fest steht: König David beobachtete sie beim abendlichen Schlendern auf dem Balkon. Er erkundigte

sich, wer denn diese fremde Frau »von sehr schöner Gestalt« sei. Die Frau von Uria, einem seiner Soldaten, erfährt er. Wenig später klopfen Boten an ihre Tür – der König wolle sie kennenlernen, sie möge doch bitte mitkommen. Batseba willigt ein und folgt den Boten, die sie in die königlichen Privatgemächer führen. Dort »wohnte er ihr bei«, beschreibt die Bibel etwas spröde, was nun geschah.

Der König und die Unbekannte – war es Liebe, die die beiden im Bett landen ließ? Oder war es königliche Macht, die David auf Batseba ausübte? Batseba jedenfalls kehrte nach diesem mehr oder weniger glücklichen königlichen One-Night-Stand in ihr Haus zurück.

Dauids letzter Ausweg war fatal

Einige Wochen später steht fest: Batseba ist schwanger. Ihr Mann ist im Krieg, als Vater kommt nur König David infrage. Sie lässt David informieren – wie er ihr geantwortet hat, bleibt offen. Bekannt ist: David beordert den betrogenen Uria aus dem Krieg zurück und versucht, ihm die Schwangerschaft unterzuschieben; das misslingt, Uria weigert sich, bei Batseba zu nächtigen. Dauids letzter Ausweg: Er lässt Uria an vorderste Front stellen, sodass er in der Schlacht getötet wird.

Einige Wochen danach erhält Batseba die Nachricht: Ihr Mann ist im Krieg gefallen. Sie hält Trauerklage, danach lässt König David sie erneut zu sich

BATSEBA

NAME: hebräisch »Tochter des Schwurs«

BERUF: Als Königinmutter wird Batseba zu einer mächtigen Frau am Jerusalemer Hof

HERKUNFT: Vater Eliam, Großvater Ahitofel. Erster Ehemann Uria, zweiter Ehemann König David

ZEIT: um 1000 v. Chr.

WICHTIGE BIBELSTELLEN: 2. Samuel 11 bis 12, 25; 1. Könige 1, 15

WIRKUNGSGESCHICHTE: In seinem Lied »Halleluja« nahm Leonard Cohen einige Aspekte der Geschichte von Batseba und David auf. Mit viel mystischer Fantasie geht es darin um Liebe und Sex, um Abhängigkeit und Eifersucht – und um Gotteslob.

ZITAT: »Da sah er vom Dach aus eine Frau sich waschen; und die Frau war von sehr schöner Gestalt.« 2. Samuel 11, 2

■ Batseba im Bade, Hans Memling, etwa 1480, Staatsgalerie Stuttgart. Bild: PD





■ David und Batseba, Jan Massys, 1562, Louvre, Paris.

Bild: PD

holen, diesmal aber nicht nur für eine Nacht, sondern für immer: Die beiden heiraten, Batseba gebärt den gemeinsamen Sohn.

Doch über der jungen Dreisamkeit liegt der Schatten der Schuld. Da ist der Ehebruch. Und da ist der Tod Urias – durch David mutwillig herbeigeführt. »Dem Herrn missfiel die Tat«, heißt es in der Bibel. Der Prophet Nathan redet dem König David ins Gewissen und kündigt ihm eine schreckliche Strafe an: Gott werde den neugeborenen Sohn sterben lassen. So geschieht es nach nur sieben Tagen. Wieder trauert Batseba. David tröstet sie und schläft abermals mit ihr. Neun Monate später wird Salomo geboren.

Zeitsprung: Viele Jahre später liegt David »hochbetagt« darnieder. Batseba erfährt, dass sich Salomos älterer Halbbruder Adonija zum Nachfolger küren

THEOLOGISCHES STICHWORT

FRAUEN IN DER BIBEL: Batsebas Geschichte wird aus Männersicht dargestellt; über ihre Gefühle und Absichten schildert die Bibel nahezu nichts. Geht es um Frauen, ist dieser Befund für die Bibel leider normal. Er sagt viel über die Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern zu biblischen Zeiten aus, wenig jedoch über die tatsächliche Situation von Frauen. Umso erstaunlicher ist es, dass Batseba mit drei anderen selbstbewussten Frauen im Stammbaum Jesu als dessen Vorfahrin genannt wird (Matthäus 1): mit der Prostituierten Rahab, der couragierten Tamar und der beharrlichen Heidin Rut. Der Impuls zur Wiederentdeckung der biblischen Frauengestalten ging in den 1970er Jahren von der feministischen Befreiungstheologie aus.

will. Gemeinsam mit dem Propheten Nathan geht sie zu David und beschwert sich: Er habe doch zugesichert, dass Salomo König werde! König David erinnert sich und ordnet es an. Nach seinem Tod ergreift Salomo rechtmäßig die Macht; aus Dankbarkeit lässt er seiner Mutter Batseba neben seinem Thron einen eigenen errichten. *Uwe Birnstein*

GESPRÄCHSIMPULSE:

- Schlüpfen Sie als Frau in die Rolle der Batseba, als Mann in die des David: Welche anderen Verhaltensmöglichkeiten hätte es gegeben?
- Welche selbstbewussten Frauen der Bibel kennen Sie?
- Gott tötet ein Kind als Straffaktion? Wie könnte diese Vorstellung, die dem Bild des Leben erschaffenden und liebenden Gottes widerspricht, entstanden sein?



Jesus-Erzähler

Johannes

Er zeigt Jesus als Lehrer, Redner und Sohn Gottes

www.sonntagsblatt.de

Am Anfang war das Wort

Das Johannesevangelium führt seinen Lesern die Göttlichkeit Jesu auf besonders eindringliche Weise vor Augen. Zugleich wirft es Fragen auf, auf die Exegeten bis heute keine eindeutigen Antworten gefunden haben. Eine der wichtigsten Fragen lautet: Wer war überhaupt der Verfasser?

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. [...] Und das Wort ward Fleisch« (Johannes 1, 1.14) – Jesus als fleischgewordenes Wort Gottes. Wer schreibt einen Text, der mit solch gewaltigen Worten beginnt? War es der Lieblingsjünger Jesu, wie es der Nachtrag am Ende des Johannesevangeliums nahelegt? Oder arbeiteten sogar mehrere Verfasser an diesem Text, der sich formal und inhaltlich so sehr von den anderen drei Evangelien unterscheidet?

Mehrfach ist im Johannesevangelium die Rede von einem Jünger, »den Jesus lieb hatte« (Johannes 13,23). Sein Name wird nicht genannt. Doch schon kurz nach der Entstehung des Texts meinte man, in diesem »Lieblingsjünger« Johannes, den Sohn des Zebedäus, zu erkennen, der zum engsten Jüngerkreis Jesu gehört hatte.

Im zweiten Jahrhundert nach Christus berichtete der Bischof Irenäus von Lyon zudem von einem Apostel Johannes, der sich in Ephesus aufgehalten haben soll. Kurzerhand setzte Irenäus den namenlosen Lieblingsjünger, den Zebedäussohn und den Apostel namens Johannes gleich und folgerte: »Zuletzt gab Johannes, der Jünger des Herrn, der auch an seiner Brust ruhte, selbst das Evangelium heraus.«

Obwohl schon früh Zweifel an dieser Gleichsetzung laut wurden, folgte die christliche Tradition lange der Vorstel-



■ Der Evangelist Johannes, Meister von San Rocco at Pallanza, 15. Jh., Museo del Paesaggio, Verbania. Foto: Giovanni Dall'Orto/PD

lung des Irenäus. Von nun an benannte man das Evangelium nach Johannes. Viele Legenden berichten vom Leben des Evangelisten und von seinen Wundertaten, doch die Überlieferungen widersprechen sich. Während die einen davon ausgehen, er habe in Ephesus gelebt und sei recht alt geworden, sind andere überzeugt, Johannes sei schon in jungen Jahren den Märtyrertod gestorben.

Die Meinungen der Experten zur Frage nach der Identität des Verfassers lassen sich auch heute noch nicht auf einen Nenner bringen. Die meisten Forscher halten es heute jedoch für unwahrscheinlich, dass der Verfasser des Evangeliums Jesus persönlich gekannt hat. Eventuell gehörte er aber einer Denkschule an, die auf einen solchen Augenzeugen zurückging. Dessen Autorität unterstrich das Johannesevangelium dann durch die Einführung des Lieblingsjüngers.

Da das Evangelium die Bedeutung Jesu auf recht eigenständige Weise darstellt, kann man davon ausgehen, dass es sich bei dieser Denkschule um eine relativ geschlossene Gruppe gehandelt hat. Eventuell haben die Mitglieder in

JOHANNES

DER NAME: Der Name leitet sich vom hebräischen Johanan ab und bedeutet Gott ist gnädig.

BERUF: unbekannt

HERKUNFT: Er wuchs vermutlich als Jude in Palästina auf.

DIE ZEIT: Johannes schrieb sein Evangelium um das Jahr 100 n. Chr.

WICHTIGE BIBELSTELLEN:

Johannes 1, 1-18; 2, 1-12; 6, 1-20; 8, 1-11; 10, 1-30; 11, 1-45; 13, 1-20; 19, 1-20, 10.

WIRKUNGSGESCHICHTE: Auch die Johannesbriefe und die Offenbarung galten lange als Werke des Evangelisten. Relativ sicher lässt sich jedoch nur für den 1. Johannesbrief sagen, dass er aus der gleichen Feder stammt. Die Sprache der beiden andern Briefe legt einen anderen Verfasser nahe. Auch Sprache und Theologie der Offenbarung unterscheiden sich zu sehr von denen des Evangelisten, als dass man hier den gleichen Verfasser annehmen könnte. All diese Schriften scheinen aber der gleichen Denkschule zu entstammen wie das Evangelium. Sein Symbol ist der Adler.

ZITAT: »Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. [...] Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.« (Johannes 1, 14)

einiger Entfernung zu anderen frühchristlichen Gemeinden gelebt. In späteren Jahren hielten sie sich vielleicht auch in der Gegend um Ephesus auf, auf die die altkirchliche Johannestradi-tion ja hinweist.

Der Verfasser kennt sich aus mit den Lebensverhältnissen und jüdischen Bräuchen zur Zeit Jesu. Vermutlich wuchs er in Palästina als Jude auf. Seinen wohl hauptsächlich heidenchristlichen Lesern erklärt er jüdische Begriffe und Traditionen. Deutliche Polemik gegen die Juden weist darauf hin, dass sich die Christen zur Abfassungszeit des Evangeliums schon vom Judentum losgelöst hatten.

Das Johannesevangelium ist das jüngste der vier Evangelien. Es entstand um das Jahr 100 n. Chr. herum. Man kann davon ausgehen, dass dem Verfasser und auch seinen Lesern mindestens das Markusevangelium bekannt war. Als direkte Quelle für sein eigenes Evangelium nutzte er es jedoch nicht. Stattdessen entfaltete er eine von den Traditionen der eigenen Denkschule geprägte Darstellung des Wirkens Jesu.

Johannes wählt Begriffe wie Licht und Finsternis

Sein Text scheint von weiteren Mitgliedern des johanneischen Kreises intensiv überarbeitet worden zu sein. Unter anderem findet sich am Ende des Evangeliums ein Nachtrag, in dem diese Gruppe von Redakteuren als »wir« (Johannes 21, 24) die Wahrheit der Überlieferung des Lieblingsjüngers bezeugt.

Liest man das Johannesevangelium, fällt sofort die philosophisch wirkende Sprache auf. Auch inhaltlich unterscheidet es sich deutlich von den anderen drei Evangelien. Laut Johannes war Jesus über zwei Jahre lang als Wanderprediger tätig und hielt sich nicht nur einmal, sondern mehrfach in Jerusalem auf. Statt der Taten Jesu stehen seine Lehren und Reden im Vordergrund, in denen er verschiedene Themen auf hohem Niveau reflektiert.

Alles wirkt pompöser und bedeutungsschwerer als in den anderen Evangelien. Häufig verwendet Johannes zum Beispiel gegensätzliche Begrif-

■ Johannes der Evangelist auf Patmos, Hieronymus Bosch, 1489, Gemäldegalerie Berlin. Bild: PD





fe wie Licht und Finsternis. Außerdem erzählt er von anderen Wundertaten als die anderen Evangelisten und stellt sie im Vergleich zu seinen Kollegen recht übersteigert dar – ganze vier Tage lang liegt beispielsweise Lazarus schon im Grab, als Jesus ihn auferweckt (Johannes 11, 39). Diese Wunder versteht Johannes als »Zeichen« der »Herrlichkeit« Jesu (Johannes 2, 11).

Wer war der geheimnisvolle Lieblingsjünger?

Jesu Verkündigung des Reiches Gottes – der Mittelpunkt der anderen Evangelien – fehlt im Johannesevangelium fast ganz. Stattdessen verkündigt Jesus sich selbst unter anderem in den sogenannten »Ich-bin-Worten«. »Ich bin das Licht der Welt« (Johannes 8, 12), betont er zum Beispiel, oder: »Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich.« (Johannes 14, 6)

Johannes stellt Jesus nicht nur als Sohn Gottes und als sein fleischgewordenes Wort dar, sondern führt den Lesern Jesu Göttlichkeit noch unmissverständlicher vor Augen, indem er ihn provokativ sagen lässt: »Ich und der Vater sind eins.« (Johannes 10, 30)

In den letzten Kapiteln des Evangeliums tritt der geheimnisvolle Lieblingsjünger immer wieder in Erscheinung. Während alle anderen Jünger geflohen sind, erlebt er die Kreuzigung mit und wird von Jesus mit der Sorge für seine Mutter betraut. Als Erster der Jünger sieht er am Ostertag das leere Grab, lässt aber zunächst Petrus hineingehen. Ob die ersten Leser des Evangeliums noch wussten, was es mit diesem rätselhaften Lieblingsjünger genau auf sich hatte? War er der Apostel Johannes oder der spätere Presbyter Johannes von Ephesus? Andere Deutungen sehen in ihm eine symbolische, vom Evangelisten geschaffene Figur, die historisch nicht zu identifizieren ist. Der Begründer der Anthroposophie, Rudolf Steiner, sah im Lieblingsjünger den von Jesus auferweckten Lazarus.

Johannes gibt keinen historischen Überblick über die Geschehnisse um Jesus und die ersten Christen wie Lu-

kas. Er knüpft nicht ausdrücklich an alttestamentliche Überlieferungen an wie Matthäus, um zu unterstreichen, dass Jesus tatsächlich der ersehnte Messias ist. Johannes schreibt nicht, um Menschen zu missionieren. Er wendet sich an diejenigen, die bereits Christen sind und um die besondere Bedeutung Jesu wissen. Diesen Gläubigen versucht er wortmächtig und durch außergewöhnliche Sprachbilder die Göttlichkeit Jesu vor Augen zu halten. Das macht das Johannesevangelium bis heute zum Lieblingsevangelium all derer, die sich dem Glauben auf kontemplative Weise nähern.

Sonja Poppe

GESPRÄCHSIMPULSE:

- Statt mit einer Weihnachtsgeschichte beginnt das Johannesevangelium mit dem Bild vom fleischgewordenen Wort Gottes. Können Sie sich darunter etwas vorstellen?
- Im Markusevangelium versucht Jesus die Menschen davon abzuhalten, ihn über seine Wundertaten zu definieren. Johannes dagegen schildert Jesu Wunder als Zeichen seiner Herrlichkeit. Welche Rolle spielen Wunder für Ihren persönlichen Glauben?
- Dass das Johannesevangelium so andere Schwerpunkte setzt als die anderen Evangelien zeigt, wie vielschichtig sich Jesus betrachten lässt: etwa als Vorbild und Lehrer, als Retter, als Sohn Gottes oder als Gott selbst. Welcher Aspekt ist Ihnen besonders wichtig?

THEOLOGISCHES STICHWORT

DIE GÖTTLICHKEIT JESU: Ganz schön verwirrend. Mal wird von Jesus als Gottes Sohn gesprochen und dann wieder heißt es, er sei Gott selbst. Für die ersten Christen stand schon sehr früh fest: Jesus ist Gottes Sohn – so ungewöhnlich wie es heute scheint, war diese Vorstellung damals gar nicht. Auch in anderen Religionen galten bedeutende Personen oft als Söhne eines Gottes.

Die Lehre, dass Jesus Gott selbst ist, entwickelte sich erst später. Sie beruht auf komplizierten theologischen Überlegungen. Zum Beispiel auf der, dass Jesus gar keine so weitreichenden Aussagen über Gott hätte machen können, wenn er ein normales Geschöpf Gottes gewesen wäre und nicht Gott selbst. Diese Überlegungen führten schließlich zur Lehre von der Dreieinigkeit Gottes. Sie besagt, dass der eine Gott, der die Welt geschaffen hat, sich den Menschen auch durch Jesus und durch den Heiligen Geist zeigt.

■ Johannes der Evangelist, Stephan Lochner, zwischen 1445 und 1450, Museum Boijmans van Beuningen, Rotterdam. Bild: PD



Die Personen der Bibel

DIE GESCHICHTEN DER BIBEL sind keine Heiligenlegenden und auch keine Heldensagen. Darin unterscheidet sich die jüdisch-christliche Religion von vielen anderen Religionen. Die Bibel verschweigt nicht menschliche Unzulänglichkeiten, schuldhaftes Verhalten, Versagen, Sünde oder die Abkehr von Gott.

DIE PERSONEN DER BIBEL erzählen aber auch von der segensreichen Begleitung durch Gott und von wunderbarer Bewahrung. Diese Geschichte Gottes mit den Menschen geht weiter – bis heute.

- 66 theologisch fundierte Porträts biblischer Personen
- Mit über 150 Abbildungen aus allen Epochen der Kunstgeschichte
- Zum Einzelstudium und für die Gemeindegemeinschaft
- Mit Impulsfragen und Diskussionsvorschlägen
- MEHRWERT: Die großen und wichtigen theologischen Themen des Alten und Neuen Testaments werden in Begleittexten anschaulich dargestellt: Bund Gottes, Demut, Endzeiterwartung, Engel, Exodus, Jungfrauengeburt, Leib Christi, Leid, Märtyrer, Messiasgeheimnis, Regenbogen, Schutzengel, Segen, Strafen, Sünde, Taufe, Weisheit, Zehn Gebote, Zweifel.

MIT BEITRÄGEN VON: Heinrich Bedford-Strohm, Uwe Birnstein, Helmut Frank, Sonja Poppe, Michael Wolf

